

9,00 EUR | 15,00 CHF | ISBN 978-3-940737-00-7

Schauplatz Ruhr

Jahrbuch zum Theater im Ruhrgebiet

2007 | Fluchtpunkte

Das Sprechen des Textes im Raum | Chétouanes „Bildbeschreibung“ in Essen

Portrait | Die Schauspielerin Simone Thoma. Theater an der Ruhr Mülheim

Zweitausendsieben. Vorsprechen | Eine Stimme aus der Warteschleife

Zum Spiel bei Jan Lauwers | Ein Essay von Hans-Thies Lehmann

Institut für Theaterwissenschaft
Ruhr-Universität Bochum

Theater der Zeit

Stadt-Theater von unten | Stefan Schroer und sein Team wollen Duisburg dem Theater-Niemandsland entreißen

Ariane de Waal

Auf der Theaterlandkarte ist Duisburg gewissermaßen ein weißer Fleck. Das Stadttheater hat kein eigenes Ensemble und zeigt nur Gastspiele. Zu den Festivals im Ruhrgebiet steuert die Stadt Duisburg keine Eigenproduktionen bei. Die freie Szene macht kaum von sich reden. Es fehlt allein schon an geeigneten Aufführungsorten. Geht es nach der Produktionsgemeinschaft Theater Arbeit Duisburg, kurz TAD, dann soll sich daran in den kommenden Jahren etwas ändern. TAD, das sind Regisseure, Kulturwissenschaftler, ein Musiker und Toningenieur, ein Schauspieler, ein Projektmanager sowie als Dra-

maturg und Geschäftsführer Stefan Schroer. Nach ihrer ersten Spielzeit mit den unterschiedlichsten Projekten in Duisburg schmieden die acht Mitglieder von TAD nun den Plan, sich an Bord eines Theaterschiffs niederzulassen. Noch liegt das dafür ausersehene Schiff, ein historischer Schleppkahn, renovierungsbedürftig vor Anker. Doch im Zuge von RUHR.2010, wenn Duisburg zum Hafen der Kulturhauptstadt wird, soll er zu einer Theaterschiffahrt durch das Ruhrgebiet aufbrechen – vorausgesetzt, ein Etat für den Umbau lässt sich bis dahin aufreiben.

Zehn Tage lang eroberte „Theater Arbeit Duisburg“ einen kleinen Fleck des überwiegend von Kaufhäusern dominierten Stadtzentrums zurück: In einem Ladenlokal präsentierte die Truppe dem Laufpublikum die Projekte ihrer ersten Spielzeit. | Foto Irmi Sellhorst



Einbruch einer anderen Welt in das Umfeld einer Duisburger Stammkneipe: Martin Kloepfers Regiearbeit *Das Weiße wird uns immer fremder – Meet John Doe* | Foto Annette Jonak



Landauf, landab wird es propagiert, mit Mitteln der Bundeskulturstiftung subventioniert und von Politikern gefordert: dass die Theater in die Stadt gehen, neue soziale Schichten für sich gewinnen und deren Sache vertreten sollen. In den Spielplänen der Stadttheater werden Projekte dieser Art immer prominenter. Da, wo Theater und Stadt sich verzahnen, setzen Schroer und seine Mitstreiter an. Allerdings mit professioneller freier Theaterarbeit, ohne vergleichbare Subventionen. Angefangen hat diese Arbeit mit Jugendlichen aus dem sozialen Brennpunkt Duisburg-Bruckhausen. Dort gründete Stefan Schroer, der zuvor das Junge Theater an der Ruhr mitgeleitet hatte, im Jahr 2003 nach dessen Vorbild das Junge Theater Bruckhausen. Für die Jugendlichen, so erklärt er, wäre das Theaterschiff eine ideale, eine symbolische Spielstätte: „Mit einem Schiff kann man in die Ferne reisen. Das Schiff steht für Sehnsucht und Aufbruch.“ Bruckhausen liegt im wörtlichen wie übertragenen Sinn am Rand der Stadt. Diese Peripherie ist für TAD „ein privilegierter Ort theoretischer Erkenntnis [...] über das Funktionieren unserer Gesellschaft“.

Mit dem letzten Projekt, *Zehn Tage besser leben – TAD Lokal*, hat sich TAD vom Rand der Stadt in ihre Mitte bewegt. Die Künstler besetzten ein 250 Quadratmeter großes Ladenlokal mit einer zehntägigen Performance und stellten dem Innenstadtpublikum die engagierten Projekte vor, die während der ersten Spielzeit in der Zusammenarbeit mit professionellen Schauspielern und Laien entstanden waren. Die Arbeit mit Laien, mit „Experten des Alltags“, ist deshalb für TAD zentral, weil die Theatermacher ursprünglich mit der Frage ans Werk gegangen sind, was in Bruckhausen wirklich los ist. Auf dem

Theater kann dies nur erforscht werden, erklärt Stefan Schroer, indem man mit den Leuten reflektiert und nicht über sie. Von Beginn an kamen bei Theater Arbeit Duisburg diejenigen zur Sprache, „die von den gesellschaftlichen Verhältnissen am krassesten betroffen sind“. Ein TAD-Vorläuferprojekt wollte den *Stand der Dinge. Bruckhausen*, so der Titel, erfassen und basierte auf Interviews mit Menschen aus dem Ort – Kindern, dem Dorfpolizisten, einem Moscheevorsteher oder Hip-Hoppern. Ein weiteres Projekt, *Pop Shop*, entstand in der Jugendarrestanstalt Düsseldorf. Die Laien steuern durch ihre eigene Erfahrung den künstlerischen Prozess, dabei entwickeln sich Zugänge, die professionellen Schauspielern häufig verwehrt sind. Einen Stoff wie Kafkas *Das Schloß* begreifen die Jugendlichen vom Jungen Theater Bruckhausen völlig aus ihrer Perspektive heraus, wie Stefan Schroer erzählt: „Und sie verstehen, worum es geht, sie verstehen das Prinzip der Ausgrenzung.“

Die Fragen, die TAD beschäftigt, verfolgen die Theatermacher ebenso in der Arbeit mit professionellen Schauspielern. In *Marmor* von Joseph Brodsky setzten sich der Regisseur Markus Schlappig und sein Dramaturg Schroer mit der Frage auseinander, wie eine Gesellschaft funktioniert, die gleichzeitig zur Integration zwingt und ausgrenzt. Martin Kloepfers Regiearbeit *Das Weiße wird uns immer fremder – Meet John Doe* erzählt, wie ein vom Irakkrieg gezeichneter Amerikaner in das Umfeld einer Duisburger Stammkneipe eine andere Welt einbrechen lässt. Hintergrund ist eine wahre Geschichte. Die Arbeit mit dem Jungen Theater Bruckhausen geht ebenfalls weiter: Die Jugendlichen begegneten zuletzt über H.G. Wells' *Zeitmaschine* und in gemeinsamer *Jagd nach dem Schnatz* nach Lewis Carroll polnischen Jugendlichen vom Teatr Brama in Goleniow.

Was alle Projekte verbindet, ist der Anspruch, gesellschaftliche Realität einzufangen. Die Praxis von TAD ist Erforschung sozialer Wirklichkeit und Weiterentwicklung des eigenen Theaterverständnisses. „Theater ist eine künstlerische Form, die mit der Gesellschaft in ganz realem Kontakt steht“, sagt Schroer. „Das wollen wir nicht leugnen, sondern uns mit dieser Realität auseinandersetzen.“

Durch TAD hat sich das Duisburger Theater-Niemandsland bereits gewandelt. Nun müssen Öffentlichkeit und Politik zeigen, ob sie mit dieser Form eines Stadt-Theaters von unten in See stechen wollen. Das Schleppschiff „Fendel“ liegt schon im Duisburger Binnenschiffahrtsmuseum, bereit für den Umbau. Mit seinen 65 Metern Länge wäre es ideal für ein kleines Theater mit besonderer Atmosphäre. Mit einer eigenen Produktionsstätte könnte TAD sich weiter professionalisieren. Das Theater, das zu den Leuten in die Stadt geht, würde der Stadt zugleich ein neues Forum geben – einen ungewöhnlichen Ort, an dem sich das, was so vielversprechend angefangen hat, weiterentwickeln könnte. Passender könnte eine Spielstätte für ein junges Theaterunternehmen im Aufbruch kaum sein. Bleibt zu hoffen, dass sich die Stadt Duisburg diese Chance eines Aufbruchs in fremde Gewässer nicht entgehen lässt.